

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	22 (1896)
Heft:	38
Artikel:	Prolog zum Beginn der neuen Theater-Aera in Zürich
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-433290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

~~~~~ Prolog zum Beginn der neuen Theater-Aera in Zürich. ~~~~

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Raserten Angesichtes, vorjährlsatt?
Den Mantel runden Schwungs in kühnen Falten,
Betretezt Ihr die freie Limmat-Stadt,
Wo jüngst vom Stämme Schusterles krawallten
Meiningernd Mann und Weiblein bis sie matt,
Wo einst Charlotte Birch uns that ergehen,
Ein Wagner seine Uhr hier mußt' — verzeihen!

Geweihter Boden, seht, ist Zürich's Pfaster,
Die größten Mänen waren hier zu Gast,
Verkörpernd alle Tugenden und Laster, —
Am Eingang hat geprügelt man sich fast.
Der Kunst geopfert wurden oft Piafier,
Für Sport ward dafür weniger verprahlt, —
Heut' dilettanteln rings sie um die Wette,
Komödie spielt der Henri, — die Babette!

Und daß Ihr's wißt, sie spielen besser alle
Als Ihr — doch, Freunde, Schweigen ist der Rest!
Vor Zeiten minnte man im Musenfalle,
Heut' gleißt's und flimmt's wie bei einem Fest:
Hier Prunkvothang, — dort eine Marmorhalle,
Doch Ihr das Publikum nur nicht vergeht.
Es glänzt durch Nichterdeine zwar auch heute,
Doch lechzen dort zwei Kritiker auf Beute!

Fahrpläne in der Schweiz als Muster gelten,
Ein Muster-Spielplan findet nirgends sich,
Heut' gibt's Karloffeln, die belsebt „geschwelten“,
Dann „Schwabenspätzli“ magenbitterlich.
Ein schmachaft „Wochenmenu“ lacht uns selten,
Die „Nonitaten“ lassen uns im Stich,
Beibtreu und Voss, — das waren Leckerbissen!
Von Augengruuber keiner will was wissen!

Grillparzer, Ludwig — „habe nicht die Ehre,
Zu kennen diese Herren, sind sie tot?“
Vor Schönthal a präsentirt man die Gewehre,
Die Klassiker, die „wirkt“ man ein zur Noth!
Was hilft's, daß man in Sehnsucht sich verzehre, —
Statt gutem Roggen gibt es Zuckerbrot.
Doch der Theaterbrei nicht soll erkalten,
Ein Breisgau-Küchenchef beginnt zu schalten!

„Aut Caesar — aut nihil!“ So ruft Herr Trentler.
„Mit Shakespeares Römer setzt mein Schauspiel ein!“
Dazu geladen sind die Zeichendileuter
„Und alle Mierenprüfer im Verein,
„Die Rezessenten und die Pharmazeutler,
„Sie mögen heut' bei mir zu Gäste sein!
„Auf dem die Thore! Gebt das Klingelzelchen!
„Wie singt Fidelio doch? — „Die Liebe wird's erreichen!“

—oo-

Aus dem Aufsatzehest des Primarschülers „Hans“.

Ortsbeschreibung.

Versailles, Provinzialstadt eines guillotinirenden Kantons. Versailles heißt jed Stadt, in der eine Regierung No. II dominirt. Die Einwohnerzahl beträgt 2500. — 7 Weltgeistliche, 14 Kapuziner und einige Nonnen besorgen das Seelenheil; mit den Waldbrüdern ist die Stadt nicht glücklich, einer wurde im Frankreich hingerichtet, der andere ist verschwunden. Die weltlichen Einwohner theilen sich in 5 Gruppen: 1. Korporationsbürger, 2. einige Konervative, 3. eine große Anzahl Ultramontane, 4. eine exprobte Truppe Freisinnige, 5. eine Achtung gebietende Zahl Sozialisten. Reformierte werden hier geschäftshalber gerne katholisch. Juden haben ein schweres Fortkommen, da keine Aussicht zum Katholischmachen vorhanden ist.

Sehenswürdigkeiten sind folgende: Die schöne Pfarrkirche mit ihrem neuen glänzenden Tabernakel; das alterthümliche Rathaus mit dem kunstfreichen Rathsaal und dem entschwommenen Delphin; das Kapuzinerkloster mit den ausgezeichneten Schnecken; das Museum mit Schibiswert; das hölzerne Schulhaus, Seuchenherd genannt; ein neues Schlachthaus, welches alle Jahre repariert werden muß; ein neues Geräthaus mit Thurm, welches nur einen Tag zu stehen vermochte, um dann sammt den Grundmauern zusammenzufürzen. — Ein Flug und 2 Wasserbeforgungen versiehen die Stadt reichlich mit Wasser. Beim schönen Wetter laufen sie klar und beim Regenwetter trübe. 18 Wirthshäfen machen dem zu gründenden Abstinentenverein sehr viel Verdrüß. 41 Beamte schützen die Stadt. Der Höchste ist ein schweigamer Nationalrath, welcher als Regierungstatthalter die Ordnung mit eigner Faust aufrecht hält. Auch Kammerger und Sektionschefs sind bedeutende Politiker.

Der Streit um des Kellners Bart.

Dem freien Mann die freie Schnauze! Das war fürwahr ein toller Kauze,
Der einst gesprochen kühr das Wort:
„Fort mit dem Bart des Kellners — fort!“

Zu Genf im Hotel Pavillon
Der Herr Gerant gab nicht Pardon,
Herunter sollte jedes Haar,

Das im Gesicht der Garçons war,
Ob's hoch auch auf der Nasenrippe,
Ob's tief am Kinn — das war ihm

[Schnuppe.]
Da rief das Ganymedchen-Corps
Vom zweiten Baß bis zum Tenor:
„Bei unserm abrasierten Bart
Das ist fürwahr nicht Schweizerart.
Dem freien Mann — der freie Schnauz!“

Ein frisches Bartlein, jeder schaut's
Mit Wohlgefallen freundlich an,
Den Damen gar scheint's Marzipan.
Doch glatte Wang' und glattes Kinn,
Da hockt, ruft man, der Teufel drin!
Mag uns verdammen auch die Spie —
Hinfot auf uns'ren Oberlippe
Spross Männer-Flaum wie nie zuvor!
So schwur das Oberkellner-Corps. —
Ein hübsch dressierter Schnatz in Ehren
Wir Niemand einem Kellner wehren;
Schön schlimer ist die Colette,
Von der ein jeder wünscht — ich wette —
Doch solch' Gesicht beim Teufel wäre;
Ein langer Vollbart auch, recht fahrig
Gestreckt, verschreckt — ist wirklich
Haarig!

Succi in Zürich.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Der gratis hungert, was er kann,
Der „Succi“ sich, den Großen, nennt,
Zu dem ein Jeder hente rennt,
Zu sehn, wie Succi suggeriert,
Ob er nicht heimlich konsumiert
Ein Beefsteaklein nach Wiener Art,
Ein Hühnerleinchen weich und zart,
Ob wirklich er, nicht blos zum Schein,
Fastnachtet in den Tag hinein!



Ich bin bekanntlich keine Vergöttlichungsperson des Ehestandes, das bin ich, und ob ich als verehlichte Blaustrümpfin glücklicher wäre, daran habe ich noch gar nie gedacht, nichts mehr als an Derartiges. Dessen unverachtet hat es meine Empörungsader geträumt, als ich hörte wie man herumzimmerte am wohlthätigen Zivilstandspolytechnikum, da doch die Zivilanvertraulichkeit höchst bequem ist und einfach für Welt. Was nun aber ein Dr. Uebeli in St. Gallen treibt, das jagt meine Brust derartig in die Höhe, daß der Mund meiner Stahlfeder überläuft, wessen das Herz voll ist. Dieser Herr Doktor besaßt sich mit Kindern zu töten! Wohin kommt du, verworfene Menschheit! Zu Kindern braucht es Vater und Mutter, aber nicht Osenhähneln! Gegen diese naturgeschichtliche Einrichtung mit Brütanstanlagen zu sündigen, ist ein glorioses Verbrechen an allen heimlich oder unheimlich Verbrechertheten. Wenn es nicht ein Misverständnis ist, mit dem der Herr uns überraschen will, dann soll er ohne Weiteres erklären, woher er die Eier nimmt für sein Brutinstitut, damit ich meine jungfräuliche Entrüstung in Laufschritt und ihm selber Ohrfeigen verlege.

Eulalia.

Eidgenössisches Festleben.

Hab' lieber einen Bundesaffen,
Trink' zweihundzwanzig Brüder zu;
Nur las die Seele nicht erschlaffen
In selbstgefälliger Seelenruh.
Doch hüte dich zu jeder Stund
Vor einem jeden Affenbund.

Am Posthalter.

Fremder: Ich möcht gern zwei Marken.
Beamter: Was für Marken?
Fremder: Zwei Briefmarken.
Beamter: Ja, aber von welcher Sorte?
Fremder: Zwei gewöhnliche Briefmarken.
Beamter: Das glaub' ich schon, aber ich muß doch wissen, ob Sie eine Marke zu 5, 10, 25 Cts. wollen.
Fremder: Na, halt zwei Briefmarken nach Oesterreich.
Beamter: Hier, macht 50 Cts.
Fremder: Wie, 50 Cts.? Eine Postkarte kost' doch blos 5 Kreuzer.
Beamter: Wie kommen Sie denn auf einmal auf Postkarten? Sie haben ja Briefmarken verlangt?
Fremder: Ich möcht aber Briefmarken auf Postkarten.
Beamter: Auch gut, wenn man's schließlich nur erfährt. Hier, 20 Cts.
Fremder: Danke schön, hab' die Chr.

Das Doppelquartett.

Erst sangen sie in C-dur,
Dann ward's allmählig Weh-dur,
Ging über dann in H-moll,
Und schließlich waren Alle voll.